

Laibacher Zeitung



Druckereipreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inzerationsgebühren: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Seite 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amflicher Teil.

Den 9. Dezember 1908 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das CVI. Stück der polnischen und das CVII. Stück der ruthenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1908 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 10. Dezember 1908 (Nr. 284) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- Nr. 25/26 „Grobian“ vom 10. und 25. November 1908.
- Nr. 10.638 „L' Indipendente“ vom 2. Dezember 1908.
- Nr. 140 „L' Ego del Baldo“ vom 3. Dezember 1908.
- Nr. 236 „L' Alto Adige“ vom 1./2. Dezember 1908.
- Nr. 279 „Il Trentino“ vom 4. Dezember 1908.
- Nr. 277 „Deutsches Volksblatt“ vom 2. Dezember 1908.
- Nr. 25 (380) „Všeobecné Uradnické Listy“ vom 3. Dezember 1908.
- Nr. 98 „Budweiser Tagblatt“ vom 5. Dezember 1908.
- Nr. 97 „Budivoj“ vom 4. Dezember 1908.
- Nr. 138 „Jihočeské Listy“ vom 5. Dezember 1908.
- Nr. 95 „Mladoboleslavské Listy“ vom 5. Dezember 1908.
- Nr. 49 „Obrana Lidu“ vom 4. Dezember 1908.
- Nr. 14 „Orlické Proudny“ vom 3. Dezember 1908.

Nichtamflicher Teil.

Österreich-Ungarn und die Türkei.

Die „Neue Freie Presse“ erfieht aus dem Unterbleiben der Urlaubsreise des Markgrafen Pallavicini, daß der Standpunkt der österreichisch-ungarischen Politik, den Beginn der Verhandlungen mit der Pforte von dem Aufhören des Boykotts abhängig zu machen, nicht mehr in seiner vollen Schärfe aufrechterhalten wird. Diese mildere Auffassung sei durch das Verhalten der Pforte ermöglicht. Die türkischen Staatsmänner scheinen sich instinktiv bewußt zu werden, wie groß der Fehler wäre, wenn sie den ältesten Bundesgenossen der Türkei von sich stoßen und zu unfreundlichen Gesinnungen drängen wollten. Eine Verständigung mit der Türkei wäre in der ganzen Monarchie geradezu volkstümlich. Wozu eine Spannung, die niemand versteht, die keine prinzipielle Unterlage hat und

die durch beiderseitige Klugheit über Nacht verschwinden oder doch sehr bald sich mildern kann? Eine friedliche Verständigung mit der Türkei wäre eines größeren Opfers wert.

Die „Zeit“ führt aus, der türkische Boykott sei eine rein politische Aktion, für welche die Pforte ebenso einstehen müsse, wie es die Regierungen der alten Verfassungsstaaten zu tun pflegen. Die Türken seien sich auch der politischen Qualität ihres Boykotts wohl bewußt. Gerade darum aber müsse Österreich-Ungarn auf der Aufhebung beharren. Wenn die Türken nicht in voller Loyalität verhandeln wollen, so hat der österreichisch-ungarische Botschafter vorläufig nichts in Konstantinopel zu suchen.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ schreibt: Die Verständigung mit der Türkei wäre gewiß ein ganz besonders hervorragendes Moment zur Lösung der Spannung und würde den Weg für die Konserenz gangbar machen. Österreich-Ungarn ist sicherlich geneigt, mit der Türkei wieder in die alten freundschaftlichen Beziehungen zu treten und ist in der Lage, der Türkei in gar manchen schwierigen Fragen sowie bei den Reformen wirtschaftlicher Natur sehr behilflich zu sein. Das Abwarten des völligen Aufhörens des Boykotts müßte naturgemäß die Verhandlungen verzögern, deren Durchführung auch von russischer Seite lebhaft gewünscht wird.

Die „Arbeiterzeitung“ knüpft an eine Meldung der „Politischen Korrespondenz“ aus Paris die Bemerkung: Wenn man in Paris so urteilt, so ist das nur ein neuer Beweis dafür, daß man doch ehrlich den Frieden will. Und jeder, der für den Frieden arbeitet, muß nach demselben Ziele streben: Verständigung mit der Türkei, das ist das erste und wichtigste. Rußland und England verlieren, wenn sie gelingt, wie die Pariser Zuschrift treffend bemerkt, die Möglichkeit, sich als Schützer von Rechten aufzuspielen, über die der einzige — übrigens ebenfalls nur formell — Geschädigte bereits entschieden hat.

Der ferne Osten.

Aus London wird gemeldet: In Kreisen, welche an der Entwicklung der Dinge in Ostasien ein berufsmäßiges Interesse nehmen, ist man geneigt, der bevorstehenden Ankunft des Spezialbotschafters Chinas Tang Shao-ji in Washington, welcher sich dorthin begibt, um dem Präsidenten für den Erlaß der Boyer-Indemnität zu danken, eine besondere Wichtigkeit zuzuschreiben. Es ist fraglos, daß Präsident Roosevelt der Tendenz nachging, im fernen Osten friedliche Verständigungen mit allen in Betracht kommenden Mächten zu erreichen und daß Präsident Taft die gleichen Wege gehen wird. Die Idee, sich mit China zu verständigen, hat in Washington bestanden, bevor die mit einiger Beschleunigung ins Werk gesetzte Entente mit Japan auf die Tagesordnung trat. Nach Abschluß dieser Entente liegt jetzt nur noch ein verstärkter Antrieb vor, den Vertrag mit Japan durch eine analoge Verständigung mit China zu ergänzen. Man glaubt in den vorerwähnten Kreisen nicht, daß eventuelle chinesischn-amerikanische Verhandlungen auf irgendwelche besondere Schwierigkeiten stoßen werden. Tang Shao-ji geht nach Washington mit Instruktionen freundschaftlichster Art und auf amerikanischer Seite ist man zu weitgehendem Entgegenkommen durchaus bereit. So gehört nach der amerikanisch-japanischen eine amerikanisch-chinesische Entente zu den politischen Wahrscheinlichkeiten. Um den Kreis sinngemäß zu schließen, wäre noch eine Einigung zwischen China und Japan selbst anzugliedern, eine Eventualität, die in diesem Augenblicke wohl noch nicht aktuell ist, deren logische und psychische Voraussetzungen aber durch ein Abkommen zwischen den Vereinigten Staaten und China zweifellos sehr gefördert würden.

Feuilleton.

Nur ein Tropfen!

Plauderei von Dr. G. Konradi.
(Schluß.)

Infolge eines nicht gerade angenehmen Erbfehlers müssen wir, seit wir nicht mehr im Paradies wohnen, im Schweiß unseres Angesichtes arbeiten. Für gewöhnlich sind die aus den Schweißdrüsen der Haut quellenden Tröpfchen so winzig, daß wir sie kaum bemerken. Sie verdunsten ohne weiteres. Manchmal aber wachsen sie zu so großen Schweißtropfen an, daß diese, wenn man sie nicht abwischt, „von der Stirn rinnen“. Das kann man nicht nur bei Schillers Glockengießer lernen, sondern auch bei übereifrigem Tanzen im heißen Ballsaal oder bei Examinanden beobachten, bei denen die Quantitäten des Schweißes im umgekehrten Verhältnisse zu ihren Kenntnissen stehen.

Ein einziger „Tropfen Blut“, der, nebenbei gesagt, Millionen roter Blutkörperchen enthält, ist ein notwendiges Requisite für jeden regelrechten Teufel; denn er dient ihm an Stelle der für solche Zwecke viel zu trivialen Tinte zur Unterzeichnung des „Paktes“, mittelst dessen der arme Schlucker seine Seele und Seligkeit verkauft. „Blutige Tränen“, die er vielleicht später darüber weint, gehören natürlich ins Reich der Fabel, ebenso wie das „Blut schwitzen“.

Physikalisch betrachtet ist der Tropfen eine tuglig angeordnete Flüssigkeitsmenge, die für jede Art von Flüssigkeit eine bestimmte Größe und Schwere zeigt. Sirupstropfen sind dick und groß,

Asphalttropfen, die in der Sonnenglut von der Dachpappe abschmelzen, sind noch kolossaler, während Chloroform oder Ather kleine flüchtige Tropfen bildet. Der innere Zusammenhang der feinsten Bestandteile — die Kohäsion — ist für die Formbeständigkeit eines Tropfens maßgebend. Dünne Milch zerfließt auf dem Fingernagel, gute, fettreiche Milch behält die Kugelform — eine bekannte „Nagelprobe“ zur Beurteilung der Ammenmilch, die ebenso volkstümlich ist wie die Nagelprobe leistungsfähiger Trinker. Alkoholische Tropfen haben keine große Neigung, sich zu verschmelzen, während Fetttropfen das gern tun, Quecksilbertropfen im Gegenteil sich leicht in kleinere Tröpfchen oder Kügelchen auflösen.

In der Heilkunde verwenden wir, um gleichmäßige Tropfen der Arznei zu erzielen und um uns nicht zu verzählen, sorgfältig ausgeschliffene Tropffläschchen, die ein langsames, auch für die zitternde Hand richtig auszuführendes Abtropfen ermöglichen. Das ist, der genauen Dosierung wegen, bei stark wirkenden Medikamenten von großer Wichtigkeit, weil beim Tropfen zählen aus freier Hand die Tropfen sehr verschieden groß ausfallen und bald schnell, bald langsam abfließen. Öl und Glycerintropfen langsamer als Wasser, dies wieder langsamer als Alkohol. Außerdem sind die Gewichte der Tropfen sehr schwankend, wie Professor J. Traube (Berlin) an verschiedenen Arzneien durch zahlreiche Versuche festgestellt hat. So gehen auf ein Gramm 51 Tropfen Ather, 35 Chloroform oder Anislikuor, 28 Opiumtinktur, 21 Wirschlorbeer, 16 verdünnte Salzsäure, 13 Höllesteinlösung. Mit anderen Worten: Die verschiedenen Arzneitropfen haben verschiedenes Gewicht, und es ist demnach für Gesund-

heit und Leben nicht gleichgültig, wie man dem Kranken Tropfen verabreicht.

Die Hauptrolle, die der Tropfen in der Natur spielt, ist zweifellos die des Regens, bei dem zahllose Tropfen als Niederschlag gleichzeitig zur Erde fallen, während sie in Wolken über uns als „Segler der Lüfte“ dahinziehen oder als Nebel uns im Gebirge die schöne Aussicht verderben. Die Regentropfen sind bald fein, als Sprühregen, bald grob, wie Gewitter und Wolkenbruch, bald, wie bei einem langweiligen Landregen, fast zusammenhängend, so daß das Volk dafür den Ausdruck erfunden hat: Es regnet Bindfaden. Gefrieren die Tropfen unterwegs, so gibt's Graupel- oder Hagelkörner. Wir ahmen den Sprühregen beim Sprengen des Gartens gar nicht übel nach, freuen uns wohl auch an den Regenbogenfarben der versprühten Tropfen, wenn sie vom Sonnenschein beleuchtet sind, ein Bild, das uns oft die Fontäne gewährt.

Was ist aber alles dies gegen die wunderbare Erscheinung des das ganze Firmament umspannenden Regenbogens, jenes Luft- und Tropfengebildes, das der Dichter als eine aus Perlen gebaute Brücke bezeichnet. Gegenüber dieser überwältigenden optischen Erscheinung, die selber den mächtigsten Menschen zu Ausrufen des Entzückens veranlaßt, ist freilich der zitternde Taotropfen im Reich einer Rose unscheinbar. Aber er ist dafür die verkörperte Poesie.

So wenig also der Tropfen an sich auch ist, er birgt doch vieles Schöne in sich, wie der einzelne Mensch in seinem Herzen und Geist vieles Herrliche, obwohl er selbst doch „nur ein Tropfen im Meere der Unendlichkeit“ ist.

Politische Uebersicht.

Laibach, 11. Dezember.

Aus Rom wird gemeldet: Das Präliminare des italienischen Marinebudgets für das nächste Verwaltungsjahr (1. Juli 1909 bis 30. Juni 1910) fixiert die Ausgaben auf 159,636.031 Lire mit einem Plus von 1,234.619 Lire gegen die Effektivausgaben des vorhergegangenen Verwaltungsjahres. Die Mehrausgaben werden durch die Verbesserung der Gehalte des Militär- und Zivilpersonals der Marine hervorgerufen. Das Budget nimmt eine Ausdehnung der Scheibenschießübungen der Flotte und eine Vermehrung der Besatzung derselben in Aussicht, welche von 27.500 auf 28.700 Mann erhöht werden soll. Die für Schiffsbauten verfügbare Gesamtsumme von 34,409.720 Lire verteilt sich wie folgt: Für die Komplettierung der Schiffe erster Klasse „Roma“ und „Napoli“ 3,035.433 Lire, für den Kreuzer „St. Markus“ 6,974.990 Lire, für das große Schlachtschiff erster Klasse A 11,937.000 Lire, für das Schlachtschiff erster Klasse B 1,500.000 Lire, für ein Rundscharschiff 3,500.000 Lire, für ein Bassin-Unterseeboot eine Million, für Torpedoboote 3,520.000 Lire.

Die außerordentliche Session der französischen Kammer wird, wie man aus Paris meldet, innerhalb Wochenfrist geschlossen werden. Es steht fest, daß der Senat ohne Rücksicht darauf, daß im Jänner 1909 ein Drittel seiner Mitglieder zu erneuern sein wird, das Budget noch vor den Weihnachtserien in Beratung ziehen wird. Eine für die gegenwärtige Regierung unangenehme Überraschung bei der erwähnten Senatserneuerung gilt in unterrichteten Kreisen für ausgeschlossen. So hält man jede Gefahr für das Ministerium Clémenceau bis auf weiteres für ausgeschlossen und in der politischen Welt Frankreichs glaubt man mit seinem Bestande mindestens bis nach den allgemeinen Wahlen 1910 rechnen zu müssen.

Aus London wird gemeldet: König Eduard hat sich den ziemlich heftigen Influenza-Anfall, unter dessen Nachwehen er noch leidet, auf einer bei feuchtem Nebelwetter unternommenen Jagd bei seinem Nachbar, Lord Farquar, zugezogen. Aus dem gleichen Anlasse sind auch ältere rheumatische Erscheinungen beim König neuerdings aufgetreten. Der behandelnde Leibarzt Sir Francis Laking hegt aber nicht die geringsten Besorgnisse. Nur wegen des Umstandes, daß der König auch von etwas Heiserkeit befallen ist, erschien es ratsam, einen Aufenthalt an der Südküste anzupfehlen, um diese Folge der erwähnten Erkältung rascher zu beseitigen.

Im englischen Unterhause machte Premierminister Asquith Mitteilungen über die vom Hause während des Restes der laufenden Session noch zu erledigenden Geschäfte. Er sagte bezüglich der Schankkonzessionsvorlage, sie sei einem Schicksale begegnet, das auch viele andere nützliche Maßnahmen

getroffen habe. Die Regierung beabsichtige, im Laufe dieser Session noch mehrere Maßnahmen durchzuführen, so die Vorlage, betreffend den Achtstundentag für Bergarbeiter, sowie die Vorlagen, betreffend den Londoner Hafen. Unter den Vorlagen, die in dieser Session nicht zur Erledigung kommen sollen, sei die Vorlage über die Abänderung des gegenwärtigen Systems für Landwerb in Irland. Kedner bezeichnete als möglichen Termin für die Vertagung des Parlaments den 18. d. Der Premierminister erklärte ferner, daß unter den noch zur Verhandlung stehenden Regierungsvorlagen sich eine solche befinde, die die Verwendung von Hopfenjurrogaten im Brauereigewerbe und die Einfuhr von Hopfen verbiete. Hopfen in Verpackungen, die den Namen seines Eigentümers oder Erzeugers und die Bezeichnung des Ursprungslandes tragen, sollen von dem Einfuhrverbote nicht getroffen werden. Die Regierung wünsche die Annahme dieser Vorlage, falls sich kein Widerspruch dagegen geltend mache. Sollte sich nicht vollständige Übereinstimmung ergeben, werde sie die Vorlage zurückziehen.

Das griechische Ministerium des Innern beschloß die Einsetzung einer Kommission, welche ein Register aller Städte, Dörfer und aller Punkte im Königreiche Griechenland anlegen soll, die im Laufe der Zeit ihre griechischen Namen verloren und türkische oder slavische Bezeichnungen erhielten; die Kommission hätte sodann auf Grund eingehender Erhebungen die alten griechischen Namen wieder herzustellen. Man nimmt an, daß die Lösung dieser Aufgabe mehrere Jahre beanspruchen wird.

Tagesneuigkeiten.

(Die Zöpfe der Kabarettdiva.) In Berliner Künstlerkreisen wird eine Begebenheit viel belacht, die sich in den letzten Tagen zugetragen hat. Bei einer Kabarettdiva war für einen Gläubiger fruchtlos gepfändet worden, doch schien dieser mit dem Resultat wenig zufrieden zu sein, jedenfalls beauftragte er den Gerichtsvollzieher, nochmals eine Pfändung vorzunehmen, wobei er vier herrliche braune Zöpfe der Künstlerin mit Beschlagnahme belegen sollte. Der Beamte entledigte sich denn auch dieses Auftrages, doch stieß er hierbei auf hartnäckigen Widerstand von Seiten der Diva, welche der Meinung war, daß es ihr „ohne Haare“ unmöglich sei, ihrem Berufe nachzugehen. Eine sofortige Beschwerde gegen diese Pfändung bei Gericht hatte jedoch nur den Erfolg, daß entschieden wurde, die vier herrlichen Zöpfe seien als ein Luxus der Klägerin anzusehen. Es blieb also bei der Pfändung, so daß ein treuer Freund beibringen mußte, um der „Haarlosen“ zu helfen und die Sachen auszulösen. Am selben Abend bewunderte man denn auch erneut den üppigen Haarwuchs der geschätzten Diva.

(Der beurlaubte Leichnam.) Diese Redensart, ironisch angewandt, ist in Frankreich ein geflügeltes Wort, dem Clémenceau zu neuer Berühmtheit verholfen

Leutnant von Kimmritz klemmte die Unterlippe zwischen die Zähne, als er in Aktion trat.

Schon mit den ersten Griffen fing die Geschichte an wacklig zu werden. Die Chargierung mißlang gänzlich. Die Zwiefältigkeit, welche in die ganze Ausbildung hineingetragen worden war, zeigte jetzt ihre bedenklichen Früchte.

Die Gesichter der zuschauenden Offiziere wurden immer betroffener. Hier und da bemerkte man ein leises Kopfschütteln. Der Oberst zog die Brauen tiefer zusammen.

Was kümmerte ihn bei der Ausübung seiner verantwortungsvollen Pflicht der Bruder seines Schwiegerjohnes! Und wäre es selbst sein Schwiegerjohn gewesen, der vor ihm stand, er hätte keinen Unterschied gemacht.

„Leutnant von Kimmritz“, sagte er sein Urteil ernst zusammen, die heiße Röte des jungen, strebsamen Mannes scharf ins Auge nehmend, „ich finde die Griffen Ihrer Leute durchwegs schlaff — es ist weder Saft noch Kraft darin.“

Kimmritz biß sich auf die Lippe, daß der Zahn die Haut ritzte. Er hatte es ja vorher gewußt, aber nun es an ihn kam, schnürte ihm der Vorwurf die Halsbinde unerträglich fest zusammen.

Herr von Wechting stand wie eine Bildsäule und starrte vor sich hin. Waren das bereits die Würgebänder, die man anzulegen pflegt, wenn's mit jemand zu Ende gehen soll und nichts mehr gut gefunden wird? Einen Moment flog sein Blick zu Mertens hinüber.

Ihm war's, als ertappte er auf dessen fein geschnittenen Zügen ein schadenfrohes Lächeln. Mit bitterem Grimm dachte er an den schweren Gang seiner Frau mit seinen Folgen für sie und verwünschte die ganze Geschichte.

hat. Woher stammt es? „Die de Paris“ erzählt über seinen Ursprung folgendes: Privat d'Anglemont war ein unverbesserlicher Bohémien. Eines Tages ließ er, um Ruhe vor seinen Gläubigern zu finden, das Gerücht verbreiten, er sei gestorben. Kurz darauf, an einem schönen Sommerabend, begegnete er aber einem der Manichäer auf der Straße. „Wo kommen Sie her?“ rief dieser ihm zu. „Ich glaubte Sie längst auf dem Père Lachaise.“ „Ja, da bin ich auch in der Tat!“ antwortete d'Anglemont mit traurigem Blick. „Aber bei dem schönen Wetter hat der Kirchhofswächter mir bis 10 Uhr Urlaub gegeben. Ich habe die große Ehre, Sie zu grüßen!“ Und vor den Augen des sprachlosen Gläubigers tauchte er in der Menge unter.

(Die Suffragetten und die Mäuse.) Der Heldennut der englischen Frauenrechtlerinnen, den sie bei ihren häufigen Konflikten mit der Polizei bewiesen haben, ist bei einer Versammlung infolge der Anwendung eines sehr drastischen Mittels jämmerlich in die Brüche gegangen. Als die Wahlrechtlerinnen in Maidenhead eine Agitationsversammlung veranstalteten, wurde diese vom Publikum unter unbeschreiblichen Kampf- und Tumultszenen gesprengt. Als die Suffragettes lange nicht zum Weichen zu bringen waren, ließen besondere Kenner der Frauennatur eine Anzahl lebender Mäuse aus Fallen frei, und die tapferen Wahlrechtsamazonen entschlohen in alle Winde. Die zurückgebliebene Versammlung nahm dann einstimmig eine Resolution gegen das Frauenstimmrecht an.

(Auch ein Zahnkünstler.) Zu einem Zahntechniker in der Augustenstraße in München kam jüngst ein biederes Bäuerlein und fragte: „Ham's a Zähnt zum vakassa?“ Der Zahnrat bringt alles, was an Zähnen vorrätig ist, herbei. Nach kurzem Wählen entspinnt sich folgendes Gespräch: „Der Zahn kaunt pass'n; wideln's mern ein!“ — „Aber, Mann, was wollen Sie denn mit dem Zahn machen?“ — „Den will i meiner Alt'n zum Ramenstag schen'n; dö hat sich vor a paar Tag oan affabiss'n!“ — „Ja, da müssen Sie doch Ihre Frau selbst bringen, damit ich den Zahn einsetzen kann.“ — „Stimmst mi nüt, döss sell mach i alloa; miar hamma selm an Siegellad dahoam!“ Sprach's und machte auch schon die Tür von außen zu, glücklich im Besitze des neuen Zahnes. Es war ein Riesenzemplar und wird seiner Frau schon passen.

(Der interessante Goldfisch.) Ein Fischhändler in Brighton hatte teils zu seinem Vergnügen, teils zur Anlockung der Käufer einen lebenden Goldfisch in seinem Schaufenster stehen. In der Tat muß das Interesse für diesen Goldfisch sehr groß gewesen sein, denn eines Tages besetzte der Besitzer, vieler Fragen müde, neben der Goldfischkuppel ein Plakat folgenden Inhaltes: „Dies ist ein Goldfisch. — Er ist lebendig. — Er ist nicht verkäuflich. — Wir haben nur diesen einen. — Bekommen haben wir ihn durch einen Knaben. — Wo der ihn herbekommen hat, wissen wir nicht. — Die Flüssigkeit, in der er schwimmt, ist Wasser. — Das Wasser ist aus einem gewöhnlichen Brunnen. — Wann er schläft, wissen wir nicht. — Auch nicht, wie alt er ist und wie lange er noch leben wird. — Er beißt nicht. — Er kann nicht herauspringen. — Er frißt alles, was wir ihm geben. — Das Wasser, das er trinkt, entbehren wir weiter nicht. — Wenn er tot ist, beabsichtigen wir, uns keinen neuen anzuschaffen.“ Das letztere ist verständlich . . .

Der Oberst hatte inzwischen befohlen, die Leute zum Marsch antreten zu lassen.

Kimmritz' Kommando klang besser. Nun kam das vollständige Fiasko!

Es war ein unerquicklicher Anblick für militärische Augen, die Rekruten vorbeistrampeln zu sehen. Marschieren konnte eigentlich keiner.

Die Stirn des Obersten furchte sich tief. Er mußte an sich halten, um seiner Entrüstung nicht zu deutlich Ausdruck zu geben — so etwas war ihm noch nicht vorgeführt worden.

„Leutnant von Kimmritz“, sagte er, ihn aus Gehörweite der Mannschaften beiseite nehmend, „der Marsch, den ich da eben gesehen habe, entspricht vollkommen den vorangegangenen Griffen. Es macht mir den Eindruck, als ob die ganze Ausbildung nach verschiedenen Prinzipien geleitet worden sei. Es fehlt die Einheitlichkeit. Jeder Unteroffizier hat sein Glied auf eigene Faust ausgebildet und selbst innerhalb eines und desselben Gliedes sind Verschiedenheiten. Ist Ihnen das nicht aufgefallen, Leutnant von Kimmritz?“

Der junge Offizier, die Hand am Helm, atmete schwer vor Erbitterung.

„Zu Befehl, aber —“ und schwieg.

„Herr Hauptmann“, wandte sich der Oberst jetzt nachdrücklich gegen von Wechting, dessen Eigensinn und Mißtrauen sich immer mehr gegen die Berechtigung dieser Vorwürfe verschloß, „ich möchte die Frage an Sie richten, ob Sie glauben, so mangelhaft ausgebildete Leute in die Kompanie einstellen zu können? Ich behalte mir mein weiteres Urteil für später vor.“

Dieses „später“ kam, als die Besichtigung vorüber, die Mannschaften entlassen und der Oberst mit den Offizieren allein zur Kritik versammelt

Die junge Erzellenz.

Roman von Georg Hartwig.

(34. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Besichtigungstag kam heran. Hauptmann von Wechting, dem in den letzten Nächten der Genuß von Schlafpulvern einen schwer erkaufenen Schlummer gegeben, befand sich in nervös gehobener Stimmung und voll Zuversicht, mit seinen Rekruten heute gut abzuschneiden und damit die sichere Aussicht auf Beförderung in der Tasche zu haben.

Es wehte ein scharfer Ostwind und der Boden war durch einen leichten Nachtfrost geglättet.

Vom frühen Morgen an herrschte heute reges Leben auf dem Kasernenhofe. In der klaren Sonne funkelten die schmutzen Uniformen. Erwartung lag auf den Gesichtern der Offiziere und Mannschaften.

Herr von Wechting konnte mit der äußeren Besichtigung seiner Leute kaum fertig werden. Der Anzug war tadellos.

Kurz vor acht Uhr erschien der Bataillonskommandeur, mit dem Schlage acht der Oberst.

Die erste und zweite Kompanie erledigten ihr Penjum. Alles gut. Die Griffen klappten. Famoser Marsch. Stramme Haltung.

Nun kam die dritte Kompanie. — Hauptmann von Wechting.

„Stillgestanden!“

Der Oberst, gefolgt vom Kompaniechef, schritt langsam und prüfend die Reihe der Rekruten ab, hier und da ein Wort der Anerkennung über den vortrefflichen Anzug und Helmsitz an Herrn von Wechting richtend, der außergewöhnlich bleich erschien in der scharfen Beleuchtung der Morgenjonne.

— (Die jüngste Urgroßmutter.) Frau Eda Bertonele eine Schneiderin aus dem Quartier Montmartre in Paris, dürfte sicherlich die jüngste Urgroßmutter der Welt sein. Als diesertage ihr Urenkel angemeldet wurde, stellte es sich heraus, daß sie mit vierzehn Jahren in Mailand geheiratet hatte. Mit fünfzehn Jahren bekam sie das erste Kind, das mit fünfzehn Jahren einen Mann nahm, um ihrer Mutter in ihrem sechzehnten Lebensjahre den ersten Enkel zuzuführen. Frau Bertonele war also mit 31 Jahren schon Großmutter. Ihr Enkel heiratete im siebzehnten Lebensjahre eine gleichalterige Gefährtin und nach einem Jahre konnte jetzt Frau Bertonele im 48. Lebensjahre schon Urgroßmutter genießen. Ihr Mann erlebte dieses Fest nicht, da er in jungen Jahren starb.

— (Das Gelübde des Violinvirtuosen.) Seit vierzig Jahren spielt der bekannte englische Violinvirtuose Van Biene jedesmal am 22. November in einer Verkleidung in den Straßen von London. Er staunt hören die Passanten dem wundervollen Spiele des Geigers zu, den sie ob seiner Kunst im Rinnstein bemitleiden. Oft werden dem Unerkannten größere Geldstücke, ja sogar Gold in den Hut geworfen und nicht selten wird ihm an diesem Tage angetragen, in einem Wirtshausorchester mitzuwirken. Biene wurde von einem edlen Mäcen als Straßenjunge an einem 22. November der Gasse entrisen und seither kehrt er immer am gleichen Datum einem Gelöbniße zufolge zur Gasse zurück.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

60jähriges Gedenken an ein Heimatbuch.

Kurz vor den Stürmen des Jahres 1848 erschien hier ein der Heimatskunde gewidmetes ansehnliches Buch, welches dann die Zeiten her von vaterländischen und fremden Forschern, Reisenden und Schriftstellern vielfach benützt wurde und heute noch in geschichtlicher, kulturgeschichtlicher und touristischer Richtung mit Nutzen zu Rate gezogen wird. Dies Buch ist das auf Grund vieler und gründlicher Studien und reichlicher persönlicher Anschauung verfaßte Werk: „Reiseerinnerungen aus Krain von Heinrich Costa“, Laibach 1848, Druck von Eger mit 5 Abbildungen: Zeilansicht von Laibach, Hotel zum Osterreichischen Hof (heute Handelslehranstalt Wahr), Schloß Lueg, Rudolfswert, Belbes. Die Widmung lautet an Seine k. k. Hoheit Erzherzog Johann.

Der vielseitig gebildete, gelehrte und kunstsinige Verfasser, der in unserer Landeshauptstadt eine lange Reihe von Jahren als k. k. Beamter, zuletzt als Direktor des k. k. Zollamtes am Rain tätig war, benützte die Mußestunden, insofern sie ihm seine amtliche Beschäftigung gönnte, zu Forschungen in den heimatischen Archiven und Registraturen sowie während der Urlaubszeit zu Fahrten in die durch Natur und Geschichte merkwürdigsten Teile der schönen Heimat. Mit welchem großem Forscherinteresse, mit welcher trefflichen Anschauungsgabe Direktor Costa diese seine Studien und Reisen betrieb, davon gibt jedes Blatt seiner Reiseerinnerungen den erfreulichsten Beweis. Wir können an dieser Stelle in Einzelheiten dieses nie veraltenden Buches wohl nicht eingehen; nur das eine wollen wir hervorheben, daß außer den bereits erwähnten Vorzügen, welche es zieren, ganz besonders ein Moment daraus hellglänzend hervorleuchtet: die außerordentliche Liebe zur Heimat Krain.

war. Da sagte er dem Hauptmann von Wechtling, daß seine Rekruten dieses Jahr nicht den Durchschnitt erreicht hätten, und er sich vorbehalte, diese in einigen Wochen nochmals zu besichtigen.

Bei diesen schwerwiegenden Worten durchslog eine Regung kameradschaftlichen Bedauerns die Brust der Anwesenden.

Wechtling bemerkte nichts davon. Er stand, die Hand am Helm wie ein Träumender. Das Schweigen fraß ihm am Herzen, während Kimmritz, sobald der Kreis sich gelöst hatte, unter seinen Kameraden seinem Unmut ziemlich lauten Ausdruck gab.

Major Mertens trat mit wohlwollendem Ernst zu Wechtling, von Schadenfreude keine Spur.

„Ich bedauere Ihr Mißgeschick aufrichtig. Aber das sind die Folgen des Übereifers. In diesem Falle haben Sie sich das schlechte Resultat selbst zuzuschreiben. Hoffentlich ziehen Sie Nutzen daraus.“

„Ohne Zweifel!“ jagte Herr von Wechtling und ging, von Schwindelanfällen belästigt, in seine Wohnung zurück. Daß er seine Gattin daheim nicht antraf, wandelte seinen brennenden Zorn in Melancholie. Ein Gefühl innerer Beklemmung ließ ihn ihr Zimmer aufsuchen, wo sie erfolgreich Argwohn und Mißtrauen in des ehrgeizigen Mannes Seele gesät. Die Saat war üppiger aufgegangen, als sie es vermeinte. Ihre Frucht war giftig. Herr von Wechtling spürte, wie sie ihm Schauer und Blut durch die Adern jagte.

In solcher Aufwallung warf er sich vor seiner Gattin Schreibtisch nieder und setzte sein Abschiedsgesuch auf. Als er es überlas, erschien es ihm nichts-lagend, da die gärende Bitterkeit seines Herzens darin keinen Ausfluß gefunden. Es erleichterte ihn

Durch dieses über alle Seiten des so eminent patriotischen Buches hin ausgebreitete Licht fühlten sich denn auch fort und fort die Leser von dem gediegenen Inhalte des Werkes doppelt befriedigt, als eben dadurch auch zahlreiche Jünger der Wissenschaft sich zu dem eindringlichen Studium der heimatischen Geschichte angeregt sahen, die heute gewiß mit dem regsten Dankgefühl des Mannes gedenken, der sich in noch ziemlich sterilen Tagen mit dem besagten Stoffe und dessen Bearbeitung so gründliche Mühe genommen.

Direktor Costa hat aber, nebenbei bemerkt, außer diesen seinen Reiseerinnerungen aus Krain auch durch Jahre als Direktor des bestandenen historischen Vereins für Krain und vorher schon als Vertreter Krains in dem vom unbergelichen Mäcen Innerösterreichs Seiner k. u. k. Hoheit Erzherzog Johann begründeten Innerösterreichischen Geschichtsverein (für Steiermark, Kärnten und Krain) um die Erschließung von Krains geschichtlicher Vergangenheit sich hohe Verdienste erworben. Sein Interesse und seine literarische Betätigung für Krain vererbte sich auf seine Kinder Dr. Ebin Heinrich Costa und Frau Kornelia Schollmayr sowie auf dessen Enkel den gegenwärtigen Landtagsabgeordneten Herrn Fürst Schönburgschen Forstmeister Schollmayr-Lichtenberg.

Direktor Costa, welcher für seine literarische und kunstsinige Tätigkeit von Seiner Majestät dem Kaiser Franz Josef I. durch Verleihung des Franz Josef-Ordens ausgezeichnet wurde, war auch durch Jahre in der Direktion der Philharmonischen Gesellschaft tätig und erwarb sich in kritischen Tagen deren Bestandes als ihr „Ketter“. Direktor Costa starb im Jahre 1870, aufrichtig betrauert von allen Vaterlandsfreunden, von allen Freunden der Literatur und Kunst in der Heimat und weit darüber hinaus. P. v. R.

— (Das Militärkreuz des Kaisers.) Wir lesen im „Neuen Wiener Tagblatt“: Unser Kaiser hat viele Orden und Dekorationen, österreichisch-ungarische und solche ausländischer Staaten, am liebsten trägt er jedoch ein Ehrenkreuz, das er erst am 2. d. erhielt. Während sonst der Monarch den Angehörigen der Armee Orden verleiht, war es diesmal das Heer, das seinem obersten Herrn ein Huldigungszeichen widmete. Wie lieb dem Kaiser das Huldigungszeichen seiner Soldaten ist, beweist am besten der Umstand, daß er es seit dem 2. d. bisher bei allen offiziellen Anlässen getragen hat. Das Erinnerungszeichen besteht aus einem Kreuz mit vier gleichen Balken, dessen rot emailiertes Mittelschild die in Brillanten ausgeführte Jahreszahl „1908“ zeigt. Letztere ist von einem plastisch ausgeführten Lorbeerkranz umrahmt, welcher wieder von einer ebenfalls in Brillanten ausgestatteten Krone über zwei gekreuzten Schwertern überragt wird. Das ganze Kreuz ist in Platin ausgeführt, die Kreuzbalken sind mit Brillanten bedeckt. Der Lorbeerkranz wird im unteren Halbkreis von der in rotem Email liegenden plastischen Aufschrift „Exercitus universus“ (Die gesamte Wehrmacht) begleitet. Die Reversseite zeigt auf dem glatt gehaltenen runden Mittelschild die in rotem Email vertieft gehaltene Inschrift „Francisco Josepho I Imperatori regi domine nostro hoc fidei perpetuae signum“ (Franz Josef dem Ersten, Kaiser und König, unserm Herrn, als Zeichen unwandelbarer Treue). Das Ehrenzeichen ist, wie erwähnt, mit wertvollen Brillanten reich bedeckt und ist überaus kostbar. Der Kaiser hat nun die Genehmigung erteilt, daß dieses Erinnerungszeichen

nichts. Er zerriß den Bogen und schrieb mit fliegender Feder ein zweites Gesuch in den allerherbsten Ausdrücken nieder.

Dann sprang er auf und lachte rauh. Er wußte, daß er sein Gesuch in dieser Form in der kürzesten Frist zurückhalten würde und einen Beweis dazu, vielleicht auch einen Besuch des Oberstabsarztes. Er starrte vor sich hin. Abschied! Und alles aus und vorbei — Hoffnungen, Pläne! Seine Gegner triumphierten. Und Laura, seine ehrgeizige Gattin! Die für ihn den demütigenden Bittgang getan. Durch wen sollte sie seinen Abschied erfahren? Wie konnte er ihr noch ins Auge sehen! Aber wenn er blieb und sich die heutige Geschichte stetig wiederholte, wenn man ihn drückte, drückte. —

Der Abend war längst hereingebrochen. Keine Speise war über die Lippen des grübelnden Mannes gegangen, dagegen zwang ihn ein brennender Durst, den sein heißer Kopfschmerz nur vermehrte, ein Glas Wein nach dem anderen hinabzustürzen. Das schwer überreizte Gehirn verursachte ihm qualvolle Schmerzen.

Er gedachte seines Bruders, und daß dieser demselben Manne, in welchem er seinen Todfeind sah, das Glück des Lebens verdanken wollte, ihm nahetreten als Sohn — und eine innere Angst um die Zukunft des jungen Mannes preßte ihm die Kehle zusammen. Er sprang auf und stürzte in sein Zimmer zurück nach dem Schubfach, worin des Assessors Briefe gesammelt lagen. Sein Liebesleben mit der Tochter Soldens war ja Täuschung! Die Wahrheit kannte er, Wechtling, allein.

(Fortsetzung folgt.)

auf kurze Zeit öffentlich ausgestellt werde, und zwar in der Ausstellung „Unser Kaiser“, die im Gebäude der Gartenbaugesellschaft untergebracht ist.

— (Kaiser-Jubiläumfeier in Töpliz-Sagor.) Das 60jährige Regierungsjubiläum Seiner Majestät des Kaisers wurde auch in Töpliz-Sagor festlich begangen. Am Vorabend des für ganz Österreich so bedeutungsvollen Tages erstrahlte die Gewerkschaft und der Ort Sagor im schönsten Lichterglanze. Über dem Direktionsgebäude, hoch in den Lüften, leuchteten im elektrischen Lichte, weit über das Tal hin sichtbar, die Initialen Seiner Majestät mit den Jahreszahlen 1848 — 1908. In jedem Fenster sah man Lichter, ja selbst der Ärmste wollte durch ein bescheidenes Flämmchen seine Liebe und Verehrung zum Monarchen bezeugen. Besonders hervorzuheben sind die Werksgebäude, ferner das neue Schulhaus in Töpliz, das durch seine stilvolle Einheitlichkeit wirkte, und das Haus des Kaufmannes Michelitz, das durch harmonische Verteilung der verschiedenfarbigen Lichteffekte einem herrlichen Strahlenkranz gleich. — Ebenso waren im Orte Sagor einige Häuser auf das effektivste beleuchtet, so das Haus des Besitzers Ranzinger. Das strahlende Bild wurde durch den Zapfenstreich der Werksmusik belebt, die mit Fackelbegleitung durch die Orte Töpliz und Sagor marschierte. Am Festtage selbst sah man auf allen Häusern Flaggen in den Reichs- und Landesfarben. Um 9 Uhr früh fand ein feierliches Hochamt in der Pfarrkirche zu Sagor statt, dem die gesamte Schuljugend beider Schulen sowie die Vertretung der Gemeinde und des Werkes beiwohnten. Am Nachmittag um 3 Uhr versammelte sich die Schuljugend unter Führung ihrer Lehrer und Lehrerinnen in dem geräumigen, für solche Zwecke sehr geeigneten Theatersaale. Als auch die Honoratioren erschienen waren, begann die Festvorstellung durch eine auf die Bedeutung des Festes hinweisende Rede des Oberlehrers Franz Rozjak. In buntem Wechsel folgten nun patriotische Lieder und Gedichte in beiden Landessprachen und fanden reichlichen Beifall. Als würdiger Abschluß der Vorstellung erstrahlte im Magnesiumlichte ein „lebendes Bild“, das eine Huldigung der Stände und Nationen veranschaulichte. An den Sockel der Kaiserbüste gelehnt, den sinnenden Blick in die Ferne gerichtet, die Lanze lässig in der Hand ruhend, das Schild mit dem Doppeladler zu ihren Füßen, so stand sie da, eine Verkörperung des Friedens — Austria. In malerischer Gruppierung lagerten zu ihren beiden Seiten die Vertreter der Nationen in ihren Nationaltrachten und die Vertreter der Stände mit ihren Standesabzeichen. In ortsgemäßer Weise wurde dem Bergmannsstande Rechnung getragen, der das Lied „Glück auf“ zum Ausdruck brachte. Auch eine Gruppe künftiger Krieger erschien und sang Viktor Parmas Lied „Mladi vojaki“. Als der Vorhang unter den Schlussakkorden der Volkshymne fiel, trat an die Lehrer die Aufgabe heran, die Bewirtung der Schüler, deren Zahl über 600 betrug, zu leiten. Zum Andenken an den festlichen Tag wurden den Schülern vom Ortschulrate Erinnerungsmedaillen gespendet, die das Bild des Kaisers aus den Jahren 1848 und 1908 tragen. Die Kosten der reichlichen Bewirtung trug der gewerkschaftliche Konsumverein, der anlässlich des Jubeljahres auch zu dem Gründungsfonds des zu erbauenden Werks-Spitals einen Beitrag von 3000 K spendete.

— (Volkskonzert.) Die Slovenische Philharmonie veranstaltet morgen nachmittags im Hotel „Union“ ein Volkskonzert mit dem gleichen Programm, das am verflossenen Dienstag zum Vortrage gelangte. Das Konzert hat den Zweck, auch weiteres Publikum, namentlich solches vom flachen Lande, das vielleicht infolge ungünstiger Zugverbindungen an Abendkonzerten nicht teilnehmen kann, mit den künstlerischen Vorzügen der Slovenischen Philharmonie bekanntzumachen. Die Preise wurden bedeutend ermäßigt und sind für alle Sitzplätze gleich; es bleibt nur die erste Reihe reserviert. Wer sich indes einen bestimmten Sitz schon im Vorhinein sichern will, zahlt das geringe Plus von 50 h. Solche Sitze müssen spätestens bis Sonntag vormittags abgenommen werden; nachmittags an der Kasse werden prinzipiell keine Ausnahmen Platz greifen. Aber auch dahin gelangen in erster Reihe unterstehende Mitglieder und Konzertgäste vom Lande zur Berücksichtigung. Zu diesem Zwecke sind Anmeldungen bei der Verwaltung in der Kanzlei der „Glasbena Matice“ erforderlich. Im allgemeinen gilt der Grundsatz: Wo immer jemand einen freien Sitzplatz findet und wo immer es ihm besser gefällt, dort möge er sich niederlassen. — Das Konzert dauert bis 6 Uhr und ermöglicht also auch den Besuch der Operettenvorstellung im slovenischen Theater.

* (Aus dem Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat Laibach Umgebung hat die disponible Lehrerin Fräulein Gabriele S i m e n c zur provisorischen Lehrerin an der Volksschule in Mariafeld ernannt. —r.

* (Zur Volksbewegung in Krain.) Im politischen Bezirke L i t t a i (35.969 Einwohner) fanden im dritten Quartale des Jahres 1908 34 Trauungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 313, die der Verstorbenen auf 197, darunter 74 Kinder im Alter von der Geburt bis zu 5 Jahren. Ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 35, von über 70 Jahren 39 Personen. An Tuberkulose starben 34, an Lungenentzündung 5, an Diphtheritis 12, an Masern 3, an Typhus 2, durch zufällige tödliche Beschädigung 10, durch Selbstmord 1 Person; alle übrigen an sonstigen verschiedenen Krankheiten. Ein Mord oder Totschlag ereignete sich nicht. —r.

(Aus dem Abgeordnetenhaus.) Das Abgeordnetenhaus setzte gestern die Verhandlung des Dringlichkeitsantrages über das Budgetprovisorium fort. Abg. Hribar polemisierte gegen die Ausführungen des Abg. Malik und protestierte gegen dessen Stellungnahme gegenüber dem derzeitigen Leiter des Justizministeriums. Im Laufe der Ausführungen kam es zwischen ihm und dem Abg. Malik zu lebhaften Zwischenrufen. Abg. Hribar erklärte, es sei unwahr, daß am 2. Dezember in Laibach „Hoch Serbien“ gerufen worden sei; er habe über seine bei der Landesregierung und bei der Stadtpolizei eingeholten Erkundigungen erfahren, daß ein derartiger Ruf überhaupt nicht gehört worden ist. Abg. Marchl, der dies behauptet habe, sei irrig informiert worden. Abg. Hribar bezeichnete die Behauptung des Abg. Marchl, wonach der Gemeinderat von Laibach beschlossen habe, eine Straße auf den Namen „Straße v. 20. September“ zu taufen, als unwahr. Er verwahrte sich dagegen, daß seine Petersburger Reise mit Dr. Kramar und Slibowicki Zwecken geglückt habe, die der Öffentlichkeit nicht bekanntgegeben werden dürfen. Der politische Panславismus sei ein Popanz; es gebe nur einen Panславismus des Herzens, der Blutsverwandtschaft slavischer Völker. — Abg. Hribar verteidigte den Laibacher Gemeinderat und die Laibacher Polizei, die bei den Demonstrationen ihre volle Schuldigkeit getan und 23 Verhaftungen vorgenommen habe, und beschäftigte sich sodann mit dem Staatsvoranschlag. Hierbei beklagte er sich über die Zurücksetzung der Slovenen im Staatsdienste und führte Klage über die Nichtachtung der slovenischen Sprache bei der Post in Krain. Er forderte die Errichtung einer eigenen Postdirektion für Krain und besprach sodann das Volksschulwesen in Krain und Kärnten, wo in den meisten slovenischen Orten nur deutsche Schulen existieren. Wenn die Slovenen in Steiermark, Kärnten und Triest vergewaltigt werden, trage die Regierung die Hauptschuld, denn die Vertreter der Regierung im Landeschulrate befänden sich stets im Einverständnis mit dessen Majorität. Die Einrichtung slovenischer Lehrerbildungsanstalten leide unter einer grenzenlosen Systemlosigkeit. Die slovenische Sprache gelte dort nicht als Vortragssprache. Der Unterricht werde in den meisten Gegenden in deutscher Sprache erteilt. Redner brachte weiter die Mittelschulforderungen der Slovenen vor. Der Mangel an slovenischen Lehrbüchern sei nur darauf zurückzuführen, daß solche nicht in Gebrauch genommen werden. Abg. Hribar beschäftigte sich sodann mit der geplanten Reform des Mittelschuldienstes und trat für die Einschränkung des Unterrichtes im Lateinischen und die gänzliche Abschaffung des Griechischen ein. Dafür sollte eine slawische Sprache gelehrt werden. — Redner kam auf das Hochschulwesen zu sprechen. Die Regierung habe die Berechtigung der Forderung nach einer slovenischen Universität anerkannt; der Ministerpräsident habe aber am Donnerstag mit keinem Worte derselben Erwähnung getan. Die Slovenen werden die Erfüllung dieses Erpostulates durchzusetzen wissen. Es liege im Interesse der deutschen Universitäten selbst, sie von den anderen Nationalitäten zu entlasten, auch damit die ewigen Reibungen aufhören. Redner billigte die Verjude des Ministerpräsidenten zur Verhöhnung der Deutschen und Tschechen in Böhmen, vermisse aber die Ankündigung jeder ähnlichen Aktion zugunsten der Südslaven. — Seine Ausführungen schließend, führte Abg. Hribar aus, den Südslaven sei die Annexion gewiß erwünscht, doch warnen sie dort vor derselben Politik, wie sie in Kroatien betrieben wird. Er erklärte schließlich, es sei Pflicht der Regierung, auch im Süden des Reiches die Sprachenfrage in gerechter Weise zu regeln. (Lebhafte Beifall bei den Slovenen.)

(Wohlthätige Spende der Krainburger.) Anstatt der festlichen Beleuchtung der Stadt Krainburg am 1. d. M. wurde über Anregung des Gemeinderates eine Geldsammlung eingeleitet, welche den Betrag von 247 K 90 h ergab und dem Jubiläumswerke „Das Kind“ zugeführt werden soll. — g.

(Gewerbliche Fortbildungsschulen in Laibach.) Das k. k. Ministerium für öffentliche Arbeiten hat für die gewerblichen Fortbildungsschulen in Laibach außer der laufenden Subvention von 3000 K ausnahmsweise noch einen Subventionszuschuß von 1000 K bewilligt und beim k. k. Landeszahlamt flüssig gemacht.

(Aus der Handels- und Gewerbekammer.) In der vorgestrigen vertraulichen Sitzung der Handels- und Gewerbekammer für Krain wurden die erledigten Stiftungen für Hörer der Exportakademie im Betrage von je 200 K den Bewerbern Franz Jenko und Marus Tezak verliehen. Die Kaiser Franz Josef-Jubiläumstiftungen für erwerbsunfähige Gewerbetreibende im Betrage von je 50 K wurden verliehen: dem Schuhmacher Bartholomäus Koprivc, dem Schneider Andreas Smolnikar, dem Schmied Johann Urbančič, dem Schuhmacher Josef Ravnihar, dem Tischler Andreas Rafos und dem Buchbinder Josef Novak — sämtlich in Laibach, weiters dem Gärtner Franz Kos in Komenda und dem Tischler Primus Seber in Gleinitz. Kaiser Franz Josef-Jubiläumstiftungen zu 20 K erhielten: Schuhmacher Franz Sedlar in Laibach, Zimmermaler Kaspar Skrabar in Stein, Schuhmacher Ferdinand Burger in Laibach, Fleischhauer Johann Boncelj in Eisnern, Bäcker Peter Pafl in Sittich, Schuhmacher Johann Jazbec in Rudolfswert, Schneider Michael Jazbec in Rudolfswert, Schneider Ludwig Puh in Lipljane, Schuhmacher Josef Köstner in Oberlaibach und Gastwirt Johann Kovac in Ornuče. Die erledigten

Kaiserin Elisabeth-Stiftungen im Betrage von je 40 K wurden folgenden Witwen nach krainischen Gewerbetreibenden zugesprochen: Katharina Mazek in Laibach, Johanna Mihelič in Krainburg, Maria Sobel in Laibach, Rosalia Počivabsek in Gurkfeld und Marianna Janovič in Unter-Košana. Schließlich wurde der Witwe Maria Bernig eine Unterstützung von 40 K verliehen.

(Vom Staatseisenbahndienste.) Ernannt werden die Volontäre Wilhelm Leichtmann beim Bahnamte Feistritz-Bocheiner See und Josef Petrič beim Bahnamte Rozzol zu Beamtenaspiranten. Aus dem Bahndienste tritt aus: Marius Dobrilla, Beamtenaspirant beim Bahnbetriebsamte Triest, Staatsbahn (1). Versetzt wird: Vinzenz Skof, Adjunkt beim Bahnamte Triest (Freihafen) zur Direktionsabteilung 5; Alexander Gernet, Assistent beim Bahnamte Triest (Freihafen), zur Direktionsabteilung 6; Franz Lajcher, Beamtenaspirant beim Bahnamte Rozzol, zur Direktionsabteilung 7; Franz Lukeš, Beamtenaspirant beim Bahnamte Mitterburg, zum Bahnamte Triest (Staatsbahn); Eduard Machnich, Assistent bei der Betriebsleitung Spalato, zur Direktionsabteilung 7; Franz Syha, Beamtenaspirant beim Bahnamte Apling, zur Direktionsabteilung 8; Franz Bizjak, Beamtenaspirant beim Bahnamte St. Daniel-Kobdil, zum Bahnamte Triest (Staatsbahn). In den Staatsbahndienst tritt neu ein: Hugo Collatscher, als Volontär bei der Direktionsabteilung 8.

(Verschwinden eines Dompropstes.) Aus Triest, 10. d., wird telegraphiert: Der „Piccolo“ meldet aus Pola: Der Dompropst Adam Zanetti, der ehemalige Reichsratsabgeordnete, ist nach erfolgter Resignierung auf sein Amt plötzlich verschwunden.

(Die Schwurgerichtsverhandlungen beim k. k. Kreisgerichte in Rudolfswert) in der vierten Saison dauerten vier Tage. Am 30. November l. J. saßen auf der Anklagebank der im Jahre 1860 im Landespitale in Laibach geborene Blasius Hribar wegen Brandlegung, dann der im Jahre 1888 geborene, nach Brunsja Was, Bezirk Tschernembl, zuständige Maurer Alois Rogelj wegen Verbrechen des Totschlages, schließlich die 25 Jahre alte Magd Juliana Divjak aus Sanft Paul in Steiermark wegen Verbrechen des Kindesmordes. Hribar wurde zu lebenslanglichem, Rogelj zu einem zweiwährigen schweren Kerker verurteilt. Juliana Divjak erhielt wegen Geburtsverheimlichung zwei Monate strengen Arrest. — Am 1. Dezember hatten sich der 22 Jahre alte Anton Urajnik aus Ruffdorf bei Marburg und der im gleichen Alter stehende Franz Zupančič aus Leskovec bei St. Peter, Bezirk Rudolfswert, wegen Verbrechen des Raubes zu verantworten. Urajnik wurde zu zehn Jahren, Zupančič zu fünf Jahren schweren Kerkers verurteilt. — Am 2. Dezember fand eine Verhandlung gegen den 16 Jahre alten Alois Matelaj aus Unter-Scheinitz, Gemeinde Neudegg, wegen eines Sittlichkeitsdelictes statt. Das Urteil lautete auf sechzehn Monate schweren Kerkers. — Am 3. Dezember standen vor den Geschworenen der 32 Jahre alte Grundbesitzer Martin Petersič aus Drnovo, Bezirk Gurkfeld, wegen Verbrechen der schweren körperlichen Beschädigung und der 24 Jahre alte Georg Parthe aus Göttenitz wegen Verbrechen des Totschlages. Petersič erhielt achtzehn Monate, Parthe dreiundeinhalb Jahre schweren Kerkers. — H.

(Öffentlicher Vortrag.) Heute abends legt Herr Kaij. Rat Ivan Franke seinen Vortrag über „Kapital und Arbeit“ fort. Beginn 8 Uhr, Lokal: „Mestni Dom“.

(Kinderschutz.) Der Verein für Kinderschutz und Jugendfürsorge für den Gerichtsbezirk Krainburg hielt am 10. d. M. um 4 Uhr nachmittags im k. k. Bezirksgerichtsgebäude unter dem Vorsitze des Vereinsobmannes Herrn Landesgerichtsrates und Bezirksvorsiehers Johann Pogacnik eine Sitzung ab. Der Vorsitzende teilte mit, daß dem Vereine als stiftendes Mitglied (der sechste an der Zahl) Herr Dr. Franz Perne, k. k. Professor in Krainburg, beigetreten ist und daß der Verein in Krainburg selbst die Mitgliederzahl von 132 erreicht hat. Der Gemeinderat der Stadt Krainburg votierte dem Vereine die Summe von 500 K, wofür ihm ein Dankschreiben ausgesendet werden soll. — Über Antrag des Vorsitzenden werden zwei verwahrloste Knaben in die Erziehungsanstalt in Kroisened bei Laibach geschickt und zwei andere in Vormerkel genommen. — Einen taubstummen Knaben wird man in der Taubstummenanstalt in Laibach zu unterbringen suchen. — g.

(Der Straßenauswuchs für den Konkurrenzbezirk Krainburg) hielt unlängst eine Sitzung ab. Der Vertrag, den man mit dem Unternehmer für die Reparatur der Sabebrücke in Flödnig ursprünglich abgeschlossen, wurde dahin abgeändert, daß dem Unternehmer außer der Summe von 6800 K der Betrag von 530 K, und zwar für Arbeiten, die sich als unumgänglich notwendig erwiesen, ausgezahlt werde. — Der Ausschuss nahm den Bericht des Obmannes genehmigend zur Kenntnis, wonach dem Grundbesitzer Alois Indihar in Rakovica bei Krainburg der Betrag von 2000 K als Entschädigung fürs Terrain ausgezahlt wurde, das für die Umlegung der Steigung auf der Bezirksstraße Krainburg-Besnica verwendet werden soll. — Es wurde der Beschluß gefaßt, behufs Erhaltung der Bezirksstraßen und -Brücken im Jahre 1909 eine 18 %ige Straßenumlage und eine 2 %ige Umlage für die Regulierung der Straße nach Besnica, also im ganzen eine 20 %ige Straßenumlage von allen direkten Steuern zu erheben. Da die Ausgaben für die Aus-

besserung der Sabebrücke in Flödnig so hoch anwachsen werden, daß sie mit den regelmäßigen Einnahmen nicht werden gedeckt werden können, vor allem aber, weil dem Unternehmer bis Ende März 1909 wenigstens drei Raten ausgezahlt werden müssen, beschließt der Ausschuss, das nötige Geld bei der städtischen Sparkasse in Krainburg leihweise aufzunehmen. — Der Kostenvoranschlag über die Bezirksstraßen wird in der Gemeindekanzlei in Krainburg in der Zeit vom 9. bis 23. d. M. öffentlich aufgelegt. — g.

(Die dramatische Sektion des Citalnicabereines in Krainburg) läßt unter der unermüdeten Regie des Herrn Leopold Mikus am 12. d. M. um halb 9 Uhr abends im großen Citalnicasaale das dreiaktige Lustspiel „Na letoviscu“ in Szene gehen. Dasselbe Theaterstück wird am 13. d. M. um 4 Uhr nachmittags ebenfalls bei herabgemindertem Entrepfeisen als Volksvorstellung gegeben. — g.

(Genossenschaftswesen.) Die k. k. Landesregierung für Krain hat die abgeänderten Statuten der Krankenkasse der Mitglieder der Genossenschaft der Gastwirte, Cafetiers, Brantweinshenker und Ausköche in Laibach genehmigt. — r.

(Schadenfeuer.) Am 6. d. M. mittags brannte das Anwesen des Kleinfleischhändlers Rudolf Legan in Gruben, Gemeinde Hof, bestehend aus dem Wohnhause, zwei Getreidegarben und zwei Schweineställen samt einem Quantum Heu nieder. Auch zwei mit Kleibern gefüllte Kisten fielen dem Feuer zum Opfer. Der Schaden beträgt 1400 K und ist durch keine Versicherung gedeckt. Das Feuer hatte der vier Jahre alte Sohn des Abbrandlers verursacht, indem er das Kufenzutroh in einer der abgebrannten Garben mit Zündhölzchen in Brand steckte. — H.

(Zum Umbau des Südbahnhofes.) In der vorigen Woche wurden von der Baufirma Tönies behufs Ausbaues eines Viaduktes unter dem Bahngelise auf der Martinsstraße die Erdarbeiten in Angriff genommen. Da es an Arbeitern mangelt, mußte zu den Erdaushebungen eine größere Anzahl von Zwänglingen beigezogen werden. — g.

(Ein Zechpreller.) Vorgestern abends kam ins Gasthaus „Sokol“ am Domplatz der 27jährige beschäftigungslose Knecht Michael Privsek und bestellte sich ein gutes Abendessen. In kurzer Zeit verzehrte er zwei Portionen Kalbsbraten und mehrere Brote; dazu trank er einen halben Liter Wein. Als es zum Zahlen der Zeche kam, erklärte er, es werde sein Freund kommen und alles bezahlen. Der Zechpreller wurde verhaftet und dem Gerichte eingeliefert. — g.

(Ein betrunkener Dieb.) Gestern abends wurde in einem Vorhause am Domplatz der total berauschte 48jährige Bagant Anton Ribtersič aus Selzach in Oberkrain angehalten und in die polizeilichen Arreste abgeführt. Die Polizei stellte fest, daß der Mann vom Bezirksgerichte in Rassenfuß steckbrieflich verfolgt wird. Er wurde dem Gerichte eingeliefert. — g.

(Desertiert) sind diesertage der Gestiütssoldat Jlin Hurzi aus der Bukowina vom Staatshengstendepot in Selo und der Infanterist Johann Puschenagg vom 27. Infanterieregimente. — g.

(Verloren) wurde eine silberne Damenuhr, ein in ein Taschentuch eingewickelter Gelddbetrag von 8 K und ein slovenisches Buch über Buchhaltung. — g.

(Gefunden) wurden zwei silberne Anhängel. — g.

Theater, Kunst und Literatur.

(Slovenisches Theater.) Gestern wurde die Operette „Valčkov car“ („Ein Walzertraum“) zum sechstenmale, abermals vor dicht besetztem Hause, gegeben. An Stelle des erkrankten Herrn Fiala trat Herr Heß in der Partie des Kiki auf. Seine Stimmittel sind für derlei Rollen ganz unzulänglich, und daher blieb denn auch das der Operette zugrunde liegende Walzerlied sowie das Duett mit der Franzi im zweiten Akte ohne Wirkung. — Die Oberammerfrau wurde diesmal von Jrl. Perslova dargestellt. Der sonst tüchtigen Sänglerin liegt die Partie zu hoch; immerhin bemühte sich Fräulein Perslova um ihre Aufgabe mit lobenswertem Eifer. Fräulein Hadrholcova war vorzüglich wie immer. — n.

(Aus der slovenischen Theaterkanzlei.) Wegen Verhinderung des Orchesters durch das große Sinfonie-konzert mußte die Bizet'sche Oper „Carmen“ auf die kommende Woche verschoben werden und es wird am Sonntag nachmittags zum erstenmale das Schauspiel „Der Graf Monte Christo“ (nach Dumas' Roman von Theresie Mägerle) und abends die Strauß'sche Operette „Die Fledermaus“ zum viertenmale gegeben werden. Am 15. d. M. gelangt „Carmen“ zur Aufführung. — g.

(Die Philharmonische Gesellschaft in Laibach) veranstaltet morgen um 7 Uhr abends ihr zweites Mitgliederkonzert. Leitung: Herr Musikdirektor Josef Jöhrer, Solist: Herr Paul Weingarten, Pianist aus Wien. Vortragsordnung: 1.) L. v. Beethoven: Coriolan-Duettüre. 2.) L. v. Beethoven: Klavierkonzert G-dur mit den Kadenzen von Johannes Brahms. Solist: Herr Paul Weingarten. — Zehn Minuten Pause. — 3. a) Fr. Chopin: Nocturno C-moll; b) Schubert-Liszt: Erlkönig; c) E. Sauer: Echo de Vienne; Herr Paul Weingarten. 4.) L. v. Beethoven: Zweite Sinfonie. — g.

SARG, WIEN.
60 KALODONT
 Beste ZAHN-CRÈME
 Hollos
 (693) 40-34

SCHREIBMASCHINE
Hammond
 ist unerreichbar
Ferdinand Schrey,
 WIEN I. KOLOWRATING 14.

Vorlicht! Kurz vor Weihnachten ist es in den großen Geschäften beim besten Willen unmöglich, den Wünschen der einzelnen Kunden die Beachtung zu schenken, die besonders beim Einkauf eines Unter-Steinbaufastens nötig ist. Es ist deshalb allen Müttern dringend zu raten, sich möglichst sofort eine der neuen Baukasten-Preislisten mit genauer Beschreibung der verschiedenen Kastengrößen und Angabe der billigsten Fabrikpreise von F. Ad. Richter & Cie., Königl. Hof- und Kammerlieferanten in Wien, I., Operngasse 16, kommen zu lassen, um danach den passendsten Kasten in aller Ruhe aussuchen zu können. Mit der Preisliste in der Hand können sie dann sehr leicht auch bei dem stärksten Trubel den richtigen Kasten auswählen; denn sie wissen ja schon vorher ganz genau, welchen Kasten sie wollen. Sie brauchen nur nach der Nummer des verabreichten Kastens und der Schutzmarke Anker zu sehen; stimmt das, dann ist es richtig und jede Überborteilung ausgeschlossen. Darum gleich die fünf Heller für eine Korrespondenzkarte daran gewendet! In der hübschen illustrierten Preisliste findet man auch Näheres über die guten Richterschen Imperator-Musik- und Sprechapparate. (4114 b)

Bei KINDERKRANKHEITEN
 ärztlicherseits mit Vorliebe empfohlen.

MATTONI'S GIESSHÜBLER
 Natürlicher alkalischer Sauerbrunn

Korkbrand
 Bei Magensäure, Soropheln, Rachitis, Drüsenschwellung, Katarrhen, Keuchhusten.

Niederlage bei den Herren **Michael Kastner und Peter Lassnik in Laibach.** (3394)
 Um Unterschleibungen vorzubeugen, werden die P. T. Konsumenten von „Mattoni Gießhübler“ gebeten, die Originalflasche Gießhübler Sauerbrunn bei Tische vor ihren Augen öffnen zu lassen und den Korkbrand zu beachten
 Ein gutes Hausmittel. Unter den Hausmitteln, die als schmerzstillende und ableitende Einreibung bei **Erkältungen** usw. angewendet zu werden pflegen, nimmt das in dem Laboratorium der Dr. Richters Apotheke zu Prag erzeugte **Liniment. Capsiol comp.** mit «Anker» (Ersatz für «Anker-Pain-Expeller») die erste Stelle ein. Der Preis ist billig: 80 h, K 140 und 2 — die Flasche; jede Flasche befindet sich in eleganter Schachtel und ist kenntlich an dem bekannten Anker. (371 a) 4-2

Schnupfen und Husten plagen wieder die Menschheit. Doch nicht ohnmächtig hat uns die Natur diesen Krankheiten gegenüber gelassen, sie hat mancherlei Mittel den Menschen gegeben, um wieder zu gesunden, und unter diesen Mitteln ist wohl das wirkungsvollste und am schnellsten helfende das „Sirolin Roche“. Von angenehmem Geschmack und vollständig ungiftig, beseitigt es in kurzer Zeit selbst ernsthafte Lungenleiden, hebt den gesunkenen Appetit, vermehrt dadurch indirekt die Körperkraft, und wo Fieber die Krankheit begleitet, geht dieses unter regelmäßigem Gebrauch des Mittels in kürzester Zeit wieder zurück. Daher soll „Sirolin Roche“ gerade in der jetzigen Jahreszeit in keinem Hause fehlen, damit schon bei Beginn eines Lungenkatarrhs zu ihm die Zuflucht genommen werden kann. (811 d)

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 11. Dezember 1908.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Obersten Loje“ versteht sich per Stück.

Allgemeine Staats- schuld.		Vom Staate zur Zahlung über- nommene Eisenbahn-Prioritäts- Obligations.		Bulg. Staats- Goldanleihe 1907 f. 100 Kr. 4 1/2%		Wiener Komm.-Loje v. J. 1874 Bew.-Sch. b. 3% Präm.-Schuld b. Bndentr.-Anst. Em. 1889		Aktien.		Unionbank 200 fl.		518.50 519.50	
Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware
Einheitsrente:		Böhm. Westbahn, Em. 1895, 400, 2000 u. 10.000 Kr. 4%	94.70	95.70						Unionbank 100 fl. 6hmische 100 fl.	244.50	245.50	
4% londer. steuerfrei, Kronen (Mai-Nov.) per Kasse	94.45	Eisenbahn-Bahn 600 u. 3000 Kr. 4 ab 10%	114.90	115.90						Berkesbank, allg. 140 fl.	387	388	
4% d. d. B. Noten (Febr.-Aug.) per Kasse	94.40	Eisenbahn-Bahn 400 u. 2000 Kr. 4%	113	114						Industrie-Unternehmungen.			
4% d. d. B. Silber (April-Okt.) per Kasse	97.40	Ferdinands-Nordbahn Em. 1886 4%	98	99						Bangejelli, allg. 500 fl., 100 fl.	146	147	50
1860er Staatsloje 500 fl. 4%	150.75	detto Em. 1904	98	99						Prüger Kohlenberg-Ges. 100 fl. Eisenbahnverkehrs-Anstalt, allg.	690	695	
1860er „ 100 fl. 4%	211	Franz Joseph-Bahn Em. 1884 (div. St.) Silber 4%	95.05	96.05						Eisenbahn-Werb., erste, 100 fl. 100 fl.	195	196	
1864er „ 100 fl. 4%	258	Galizische Karl Ludwig-Bahn (div. St.) Silber 4%	94.50	95.50						Elektr.-Ges., allg. 200 fl., 200 fl.	378	381	
1864er „ 50 fl. 4%	258	Ang.-galiz. Bahn 200 fl. S. 5%	103.25	104.25						Elektr.-Ges., intern. 200 fl. Elektr.-Ges., intern. in Bau	206	207	50
Dom.-Pfundbr. a 120 fl. 5%	290	detto 400 u. 5000 Kr. 3 1/2%	85.25	86.25						Hirtensberger Patr., Rindh. u. Met.-Fabrik 400 Kr.	975	978	
		Borarlberger Bahn Em. 1884 (div. St.) Silber 4%	94.50	95.50						Bieleger Brauerei 100 fl. Montan-Ges., allg. 100 fl.	220	228	
		Staatschuld der Länder der ungarischen Krone.								Prager Eisen-Industrie-Gesellschaft 200 fl.	380	390	
		4% ung. Goldrente per Kasse	109.25	109.45						Hima-Nuram-Salgo-Tarjaner Eisenw. 100 fl.	516.75	517.75	
		4% detto per Ultimo	109.25	109.45						Salgo-Tarj. Striktlojen 100 fl. Schlagmühl, Papierf., 200 fl.	572	573	50
		4% ungar. Rente in Kronen- währ. 5% per Kasse	91.25	91.45						„Schobitca“, A.-G. i. Petrof. Industrie, 500 Kr.	414	424	
		4% detto per Ultimo	91.25	91.45						„Stenremühl“, Papierf. u. B. G. Erfalter Kohlenw.-G. 70 fl.	415	430	
		5 1/2% detto per Kasse	180.85	181.05						Fürk. Tabakregie-Ges. 200 Kr. per Kasse	265	268	50
		4% ungar. Brundertl.-Oblig. 4% froat. u. Slav. Ordentl.-Obl.	137	141									
		Anderere öffentliche Anleihen.											
		Dona. Landes-Anl. (div.) 4%	87.90	88.90									
		Dona.-berreg. Eisen.-Landes- Anleihen (div.) 4 1/2%	95.65	96.65									
		5% Dona.-Regul.-Anleihe 1878	108.10	104.10									
		Wiener Verkehrs-Anl. 4%	94.55	95.55									
		detto 1900 4%	94.55	95.55									
		Anleihen der Stadt Wien	101	102									
		detto (S. oder G.) 1874	120.10	121.10									
		detto (1894)	92.60	93.60									
		detto (Gas) v. J. 1898	94.50	95.50									
		detto (Elektr.) v. J. 1900	94.50	95.50									
		detto (Zin.-A.) v. J. 1902	94.50	95.50									
		Wörtesbau-Anleihen verlobb. 4%	96.30	97.30									
		Russische Staatsanl. v. J. 1906 f. 100 Kr. p. Kr. 5%											
		detto per Ultimo 5%	96.55	97.55									
		Bulg. Staats-Hypothekar Anl. 1892 6%	118.60	119.60									

Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten.
J. C. Mayer
 Bank- und Wechslergeschäft
 Laibach, Stritarasse.
 Privat-Depots (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partei.
 Verzinsung von Bareinlagen im Konto-Korrent und auf Giro-Konto.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 286.
 Samstag den 12. Dezember 1908.

(4798) 3-3	3. 3078.	Dienstort an den im Stundenplane festgesetzten Tagen und an jeder der bezeichneten auswärtigen Schulen an wöchentlich je einem Tage den Unterricht in den weiblichen Handarbeiten zu erteilen, der Konkurs ausgeschlossen.	(4868) 3-2	3. 3332 B. Sch. R.	Konkursausschreibung. An der vierklassigen Volksschule in Kramnik ist eine Lehrstelle mit den gesetzmäßigen Bezügen definitiv zu besetzen. Die gehörig belegten Gesuche sind im vorgeschriebenen Wege bis zum 12. Jänner 1909 beim gefertigten k. k. Bezirksschulrate einzubringen. An krainischen öffentlichen Volksschulen noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie für den Schuldienst die volle physische Eignung haben. k. k. Bezirksschulrat Gottschee, am 29. November 1908
Konkursausschreibung. Auf Grund der mit Erlaß des k. k. Landes-schulrates für Krain vom 24. November 1908, Z. 6652, erteilten Ermächtigung wird hiemit der Konkurs zur Besetzung der Stellen je einer Wanderlehrerin zur Erteilung des Unterrichtes in den weiblichen Handarbeiten mit dem Sitze in Obermösel für die Volksschulen in Obermösel, Unterkrall, Verdreng, Unterlag, Lichtenbach, Unterdeutsch, Bienenfeld und Hohenegg und mit dem Sitze in Groß-Laschitz für die Volksschulen in Groß-Laschitz, Auerberg, Groß-Pölland, St. Gregor und Kob mit dem Bezüge der Remuneration von jährlich je 1000 K und mit der Verpflichtung, an der Schule des				3. 3311 B. Sch. R.	Konkursausschreibung. An der dreiklassigen Volksschule in Birklach ist eine Lehrstelle mit den gesetzmäßigen Bezügen definitiv zu besetzen. Die gehörig belegten Gesuche sind im vorgeschriebenen Wege bis zum 12. Jänner 1909 beim gefertigten k. k. Bezirksschulrate einzubringen. An krainischen öffentlichen Volksschulen noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie für den Schuldienst die volle physische Eignung haben. k. k. Bezirksschulrat Kramburg, am 3. Dezember 1908.